

EkoP – Entwicklung von kompetenzorientierten Prüfungsformen

Prof. Dr. Beate Blättner, M.A. Susan Wank, M.A. Christina Zink

Kontakt:

Prof. Dr. Beate Blättner (Studiendekanin)
M.A. Susan Wank (Studiengangskoordinatorin)
M.A. Christina Zink (wiss. Mitarbeiterin)
Fachbereich Pflege und Gesundheit
Beate.Blaettner@hs-fulda.de

Projektziele

Der Bologna-Prozess zur Schaffung eines gemeinsamen europäischen Wissens-, Wirtschafts- und Beschäftigungsraumes beinhaltet mehr als die Einführung eines dreistufigen Studiensystems. Zur Förderung transnationaler Mobilität gehört auch die Entwicklung von Qualifikationsrahmen auf europäischer und nationaler Ebene zur Verbesserung von Transparenz und Durchlässigkeit zwischen den Bildungssystemen. Für eine europäische Vergleichbarkeit beruflicher Handlungsfähigkeit ist die Orientierung an Lernergebnissen (Learning Outcomes) notwendig, die anhand bildungsniveauspezifischer Deskriptoren im Europäischen Qualifikationsrahmen (EQR) beschrieben sind. Der Blick auf Lernergebnisse und Kompetenzen löst den Blick auf vermittelte Lerninhalte ab. Module werden mit den Deskriptoren kompetenzorientiert und einer Niveaustufe zugeordnet beschrieben.

Der Fachbereich Pflege und Gesundheit der Hochschule Fulda hat die Umstellung auf Bachelor- und Master-Studiengänge bereits seit dem Wintersemester 2004/05 vollständig abgeschlossen und als Begutachte wie Begutachtende umfassend Erfahrungen mit Akkreditierungs- und Reakkreditierungsprozessen gewinnen können. In zwei durch Drittmittel (BLK & ESF, EU) geförderten Projekten konnten außerdem Erkenntnisse über Verfahren zur Anrechnung von vor dem Studium erworbenen Kompetenzen (WAWiP) und zur Mobilität unterstützenden Konstruktion von Curricula (MOCCA) gewonnen werden. Bisher noch unbearbeitet war ein Thema, das entsprechend dem Diskussionsstand des Akkreditierungsrates künftig bei der Akkreditierung von Studiengängen verstärkt Bedeutung erlangen wird: Die kompetenzorientierte Gestaltung von Prüfungen.

Erkenntnisse darüber, wie Prüfungsformen an Hochschulen entwickelt und umgesetzt werden können, die nicht Wissen, sondern Kompetenzen überprüfen, wie sie nach den Deskriptoren des Europäischen Qualifikationsrahmen beschrieben sind, existieren bislang nicht. Dies sollte im Projekt ‚EkoP – Entwicklung kompetenzorientierter Prüfungsformen‘ exemplarisch am Fachbereich Pflege und Gesundheit partizipativ mit Lehrenden und Studierenden untersucht werden. Die Ergebnisse des Projektes sollten in einen Leitfaden überführt werden und dazu beitragen, die bereits gut entwickelte „Bologna-Kompetenz“ der Hochschule Fulda weiter auszubauen, die curricularen Entwicklungen der Studiengänge weiter voranzutreiben und den Studierenden eine dem Bedarf des Berufsfeldes entsprechende Ausbildung zu ermöglichen.

Konzept

Das Projektkonzept fokussierte methodisch zwei unterschiedliche Schwerpunkte: Ausgangsbasis bildete zunächst eine Dokumentenanalyse der Modulbeschreibungen und Kompetenzstandards der untersuchten Studiengänge, in denen – basierend auf den Deskriptoren des EQF – die anzustrebenden Lernergebnisse formuliert sind. In Anlehnung an die beschriebenen Kompetenzen, den Aussagen zur Lehr-/Lernform und zur grundsätzlichen Prüfungsform erfolgte eine induktive Clusterbildung mit dem Ergebnis

einer Kategorisierung tätigkeitsorientierter Cluster auf hohem Abstraktionsniveau, das als Raster der grundsätzlichen Anforderungen an die Studierenden in Prüfungssituationen dient. Die Weiterentwicklung des Rasters lässt sich mit dem für die Berufsbildung relevanten Modell der vollständigen Handlung in Übereinstimmung bringen.

Um Prüfungsformen partizipativ mit Lehrenden und Studierenden entwickeln zu können, sollten in einem weiteren Schritt die Ansichten und Erfahrungen beider Gruppen in das Projekt mit einfließen. Für eine möglichst offene und breite Datenerhebung und -analyse wurde ein qualitatives Forschungsparadigma gewählt, charakterisiert durch Einzelinterviews, Fokusgruppen sowie der Datenanalyse und Theoriebildung gemäß dem Ansatz der Grounded Theory. Die Datenerhebung innerhalb der Gruppe der Modulverantwortlichen erfolgte mittels leitfadengestützter, themenzentrierter Einzelinterviews durch weitgehend offen formulierte Fragen. Dieser Fragestil ermöglichte den Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern, ihre Meinungen als Expertinnen und Experten zu Modulprüfungsformen, Kompetenzen, kompetenzorientierten Prüfungsformen, Kompetenzentwicklung von Studierenden sowie zur Vorbereitung der Studierenden auf kompetenzorientierte Prüfungen frei darzulegen. Die Auswahl der Interviewpartnerinnen und -partner erfolgte auf Basis der Dokumentenanalyse nach dem Prinzip der größtmöglichen Kontrastierung. Eingeschlossen wurden dabei Lehrende der Studiengänge Pflegemanagement, Gesundheitsmanagement, Public Health und Pflege.

Innerhalb der Studierendengruppe erfolgte die Datenerhebung durch kriterienorientierte, offene Fokusgruppe. Mit Hilfe eines erzählgenerierenden Leitfadens wurde die informelle Gruppenmeinung der Studierenden zur kompetenzorientierten Gestaltung von Prüfungen am Fachbereich Pflege und Gesundheit ermittelt. Die Auswahl der untersuchten Module für die Fokusgruppe erfolgte nach dem Kriterium der in Kürze anstehenden Modulprüfungen, da hier die Relevanz der Thematik auf Seiten der Studierenden besonders hoch bewertet wurde. In den Fokusgruppen waren Studierende der Bachelorstudiengänge Gesundheits- und Pflegemanagement des zweiten und vierten Semesters vertreten. Weitere Fokusgruppen ließen sich im Projektrahmen nicht realisieren.

Ergebnisse

Mit dem Modell der vollständigen Handlung aus der Handlungsregulationstheorie ist es gelungen, ein theoretisches Modell zu identifizieren, das für die curriculare Ausrichtung von Studiengängen hilfreich sein kann, in dem er ermöglicht, fachübergreifend kompetenzorientierte Module und das berufsbefähigende Studienergebnis einander zuzuordnen. Module können danach entweder einen oder mehrere Schritte des Modells (informieren, planen, durchführen oder bewerten und kontrollieren) zum Gegenstand haben oder aber den gesamten Prozess exemplarisch für eine engeres Aufgabenspektrum. Curricula, die jeweils nur Teilschritte zum Gegenstand haben, andere Teilschritte aber nicht, sind nicht geeignet, berufsbefähigend zu qualifizieren. Für den Gesundheitsbereich wäre es wahrscheinlich möglich, das fachspezifisch entwickelte Modell des Public Health Action Cycles (Assessment, Policy development, Assurance, Evaluation), in der moderneren Variante erweitert um die Recherche nach Evidenz als zweiten Schritt, als äquivalentes Modell zu benutzen.

Lehrenden und Studierenden am Fachbereich Pflege und Gesundheit assoziieren mit dem Begriff ‚Kompetenzorientierung‘ Lehr- und Prüfungsformen, die anwendbares Wissen ermöglichen und fördern. Merkmal ist eine aktive Auseinandersetzung der Studierenden mit dem Lerngegenstand, der idealerweise einen Praxisbezug aufweist. Sowohl Lehrende als auch Studierende bewerten diese Wissensaneignung als herausragend, da hier die ganz individuellen Lernvoraussetzungen berücksichtigt werden und durch unmittelbare Erfahrungen erweiterte Denkkzusammenhänge entstehen. Die Rolle der Studierenden zeichnet sich dabei durch ein hohes Maß an Eigenverantwortung und Selbstständigkeit

aus, demgegenüber übernehmen die Lehrenden die Aufgabe eines Coachs bzw. Lernbegleiters.

Eine pädagogische Herausforderung zeigt sich nun in der Gestaltung einer förderlichen, kompetenzorientierten Lernumgebung, die durch eine kontinuierliche Lernbegleitung gewährleistet wird. Ihre Aufgabe ist die Bereitstellung geeigneter, den Lernprozess positiv unterstützender Aufgabenstellungen, die zur Abbildung umfangreicher Kompetenzbereiche und zur Förderung von Schlüsselqualifikationen wiederum das Modell der vollständigen Handlung integrieren. Spezifische aktivierende Lernmethoden und Medien, wie sie exemplarisch der ‚elektronischen Fallbearbeitung‘ und der Bereitstellung von ‚Szenarien‘ zugeordnet werden, fördern, sofern sie einen Problem- und Anwendungsbezug beinhalten, die Entscheidungsfähigkeit der Studierenden, die insbesondere in zukünftigen beruflichen Handlungsfeldern von immenser Bedeutung ist. Entsprechende Ressourcen, die Studierende zur erfolgreichen Bewältigung dieser umfangreichen Lernprozesse benötigen, müssen dabei durch den Fachbereich und die Lehrenden zur Verfügung gestellt werden.

In der Auseinandersetzung mit Prüfungsverfahren zeigt sich die formative Evaluation der erworbenen Kompetenzen (Portfolioprüfung) als besonders geeignet, da anders als die summative und punktuellen Wissensabfrage nur die kontinuierliche Lernprozesskontrolle die Kompetenzentwicklung der Studierenden in geeigneter Weise abzubilden vermag. Hierbei sollte über eine erweiterte Nutzung der E-Learning-Plattform System2teach, einschließlich einer möglichen Vergabe von Einzelpunkten, nachgedacht werden.

Ergänzend könnte die entwickelte Clusterübersicht den Lehrenden als Hilfestellung für die grundsätzliche Prüfungsgestaltung dienen.

Nachhaltige Wirkungen und Übertragbarkeit der Ergebnisse

Aufgrund des qualitativen Studiendesigns lassen die Ergebnisse der Studie zwar keine Verallgemeinerbarkeit zu, dennoch konnten fachunspezifische Theorien formuliert werden, die es in der zukünftigen Gestaltung der Lehre zu überprüfen und weiter zu entwickeln gilt. Es konnte eine pädagogische Perspektive herausgearbeitet werden, die Potentiale für eine weitere Ausgestaltung kompetenzorientierter Lehr- und Prüfungsformen aufzeigt.

Aufgrund der abstrakten Formulierung von grundsätzlichen Kompetenzen und Prüfungsanforderungen sollte sich eine Übertragbarkeit auf andere Fachgebiete generell realisieren lassen. Aufgabe der jeweiligen Lehrenden wäre dann eine Operationalisierung auf die fachgebietsspezifischen Module.

Zunächst gilt es aber, die gewonnenen Erkenntnisse fachbereichsintern zu diskutieren, umzusetzen, zu evaluieren und die Ergebnisse anschließend in einen weiter entwickelten Handlungsleitfaden zu übertragen.